

Emma Rosenblum
VERY BAD COMPANY

C.Bertelsmann

EMMA
ROSENBLUM

VERY BAD COMPANY

EIN LUXUSHOTEL, ZEHN GÄSTE, ZEHN GEHEIMNISSE.
EINS DAVON TÖDLICH

ROMAN

Aus dem Englischen
von Carolin Müller

C.Bertelsmann

Die Originalausgabe erschien 2024
unter dem Titel *Very Bad Company*
bei Flatiron Books, New York.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text-
und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe by Emma Rosenblum 2024

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2025

C. Bertelsmann in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR)

Redaktion: Annika Krummacher
Umschlaggestaltung: Favoritbuero
nach einem Entwurf von Grace Han
Umschlagmotiv: (c) Getty Images
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-570-10575-7
www.cbertelsmann.de

*Für alle, die schon mal einen durchgeknallten Chef hatten,
sich außen vor gefühlt haben oder einen Arbeitskollegen
oder eine Arbeitskollegin heiraten (oder umbringen) wollten*

Auroras alljährliches Führungskräfte-Retreat

Dienstag, 23. April – Freitag, 26. April

Location:

I Hotel, Miami Beach

Teilnehmer

John Shiller, Chief Executive Officer
Dallas Joy, Chief Technology Officer
Zach Wagner, Chief Revenue Officer
Martin Ito, Chief Information Officer
Debrah Foley, Chief People Officer
Nikki Lane, Executive Vice President, Engineering
Olive Green, Director of Communications
Caitlin Levy, Head of Events
Jessica Radum, Head of Partnerships

Organisation:

Madison Bez, Assistentin von John Shiller

Ablaufplan:

Dienstag, 23. April

- Ankunft am Morgen, Check-in im Hotel
- Wahlweise Gesichtsbehandlung oder Massage im hotel-eigenen Bamford Wellness Spa
- Mittagessen und Nachmittag zur freien Verfügung, Erkundung des Hotels, Entspannung am Strand oder am Pool
- 18:00 Uhr: Kick-off-Drinks im Watr auf der Dachterrasse des Hotels

- 20:00 Uhr: Abendessen im ZZ's, Miami Design District
- Afterparty im LIV Nightclub des Fontainebleau Hotels mit einem Specialauftritt von ANZ

Mittwoch, 24. April

- 9:00 Uhr: Frühstück im Habitat, Lobby-Ebene des Hotels
- 10:00–12:00 Uhr: »State of Your Business«-Präsentationen, Business-Konferenzraum im 2. Stock des Hotels
- 13:00 Uhr: Mittagessen im Lucali in Sunset Harbor
- 15:00–17:00 Uhr: Jetskiing auf dem Lake Pancoast
- 19:00 Uhr: Abendessen im Carbone in der Collins Avenue, South of Fifth

Donnerstag, 25. April

- 9:00 Uhr: Frühstück im Pinthouse, Lobby-Bereich des Hotels
- 10:00–12:00 Uhr: Move your Body beim Aurorathon! Flamingo Park (bitte in Sportbekleidung kommen)
- Mittagessen nach Belieben
- 15:00–17:00 Uhr: »Aurora and Beyond: Denkanstöße«, Konferenzraum des Hotels, 2. Stock
- 19:00 Uhr: Abendessen im Stubborn Seed in der Washington Avenue

Freitag, 26. April

- Vormittag zur freien Verfügung
- 10:00 Uhr: Parasailing am Strand
- 13:00 Uhr: Abschiedsessen im Surf Club, Four Seasons Hotel
- Abreise

Prolog

Wenn du durch die Hölle gehst, geh weiter.

Winston Churchill

John Shiller hatte keineswegs gewollt, dass jemand stirbt. Er war in Palo Alto aufgewachsen, nicht gerade eine Hochburg, was Morde angeht. Sein Vater Erik hatte schon früh in der Tech-Szene mitgemischt und sich im Dunstkreis von Legenden wie Bill und Paul und Steve und Steve bewegt, ohne es je ganz in den Olymp geschafft zu haben. Er war ein Mann fürs operative Geschäft und half den jungen Genies dabei, ihr Business zu optimieren. John wuchs in einem schönen Haus auf, besuchte die Menlo School, eine schicke Privatschule, und bekam zu seinem sechzehnten Geburtstag einen Jeep Grand Cherokee.

Aber seinen Vater quälte der übergroße Erfolg der anderen, der Gedanke an die Milliarden, die er selbst nie verdient hatte. John sah ihn häufig im Gras des gepflegten Gartens sitzen, mit einem Bier in der Hand, gequält von der Vorstellung, nicht reich genug zu sein. »Ich hätte selbst eine Firma gründen sollen«, hatte John seinen Vater bestimmt eine Million Mal sagen hören. »Keine Ahnung, warum ich es nicht getan habe.«

Schon früh in seinem Leben hatte sich John geschworen, anders zu werden als sein Vater. Er würde einer jener Auserwählten sein. Einer der Steves und Bills. Zwar war er kein brillanter Engineer, aber er verstand den Markt und die Menschen, und er

durchschaute früh, dass es bei jedem Unternehmen, egal welcher Art, vor allem darum ging, sich erfolgreich an ein Publikum zu verkaufen, seien es Kunden, Investoren oder ein Treuhänderausschuss. Und das konnte er.

Doch nun brach alles über ihm zusammen, Stück für Stück. Er war mit einem solchen Hochgefühl in diese Woche gestartet und hatte sich darauf gefreut, im *Wall Street Journal* dafür gewürdigt zu werden, eines der profitabelsten geschäftlichen Manöver der Geschichte vollzogen zu haben. Stattdessen saß er nun neben seiner Assistentin Madison Bez in einem Uber und war auf dem Weg in die Rechtsmedizin, um eine Leiche zu identifizieren. Die Zugbrücke der Venetian Causeway East Bridge war hochgeklappt – irgendein Wichtigtuer in einer Megajacht, der mitten in der Nacht hier durchschippern musste –, wodurch John mehr Zeit hatte, darüber nachzudenken, wie er überhaupt in diesen Schlamassel hineingeraten war.

Alles, wofür er so hart gearbeitet hatte, alles, was er erreicht hatte, wäre ihm um ein Haar entrissen worden, und zwar von seinen eigenen Leuten. Er hatte sich um seine Teammitglieder gekümmert, sie ins Herz geschlossen, ihnen so viel gegeben. Geld! Aktienbeteiligungen! Die Möglichkeit, an der Seite von John Shiller zu arbeiten! Nur um von ihnen verraten zu werden, von jedem einzelnen.

Sein großes Vorbild Winston Churchill hatte einmal gesagt: »Wenn du durch die Hölle gehst, geh weiter.« Und John wollte weitergehen. Er würde nicht so werden wie sein Vater, sondern kämpfen und gewinnen, koste es, was es wolle.

Endlich schloss sich die Zugbrücke, und das Auto setzte sich wieder in Bewegung. Die Biscayne Bay glitzerte im Mondlicht, als John auf das Institut für Rechtsmedizin zusteuerte.

Montag, 22. April, 10:32 Uhr

Aurora erweitert Führungsriege

Von Kaya Bircham

Das AdTech-Start-up Aurora erweitert sein Führungsteam, wie *TechRadar* exklusiv erfahren hat. Der Tech-Branchen-Liebling hat Caitlin Levy als neue Head of Events eingestellt und sie dazu von einem wichtigen Posten bei Viacom abgeworben. Der Schritt markiert einen Strategiewechsel für Aurora und wirft eine offensichtliche Frage auf: Was hat ein AdTech-Unternehmen, das keine Events veranstaltet, mit einem Head of Events vor?

»Wir freuen uns, Caitlin Levy an Bord zu haben, und können es kaum erwarten, zu sehen, was sie in ihrer neuen Rolle bewegt«, so Aurora-Sprecherin Olive Green per E-Mail.

John Shiller, der gewiefte CEO von Aurora, hat mit Sicherheit etwas in petto. Über alle weiteren Entwicklungen hält TechRadar.com Sie auf dem Laufenden.

Teil I

Dienstag, 23. April

Unsere Sternstunde

Caitlin Levy

Caitlin Levy hasste Turbulenzen. Sie hasste es auch, in der Economyclass zu reisen. Doch nun war sie unterwegs nach Miami auf ihrer ersten Geschäftsreise als Head of Events für Aurora, eingeklemmt in der hintersten Reihe des Flugzeugs, und wurde so heftig durchgeschüttelt, dass ihre goldenen Armreifen klirrten. Sie hatte das Gefühl, sich gleich übergeben zu müssen, aber das Anschnalllicht leuchtete, und sie saß zwischen einem großen Mann mit behaarten Unterarmen und einem Jugendlichen, der selig vor sich hin schnarchte.

Das hatte rein gar nichts mit dem schicken Managerleben zu tun, das sie sich vorgestellt hatte, als sie vor zwei Wochen ihren Vertrag mit Aurora unterzeichnet hatte, aber sie hatte den Flug zu spät gebucht, und die Businessclass war bereits voll gewesen. Beim Einsteigen war sie an ihren neuen Kollegen vorbeigelaufen, die mit Kopfhörern im Ohr und aufgeklappten Laptops bereits auf ihren Plätzen saßen und am Champagner nippten. Sie war erleichtert darüber, dass keiner von ihnen auch nur in ihre Richtung geschaut hatte – für peinliche Kennenlerngespräche war bei der Ankunft im Hotel noch genug Zeit.

Der Grund für Caitlins Reise nach Florida war das alljährliche Führungskräfte-Retreat für die Topmitarbeiter des Unternehmens. Als Caitlin ihr Angebot über DocuSign angenommen hatte, hatte John Shiller, der exzentrische CEO von Aurora, mit einem knappen Einzeiler geantwortet: *Gerade noch rechtzeitig für Miami!* Weder *Herzlichen Glückwunsch* noch *Willkommen im Team* oder *Wir können es kaum erwarten, dass Sie bei uns anfangen!* Das Re-

treat war offenbar ein wichtiges Ereignis, und so hatte Caitlin eingewilligt mitzufahren, obwohl sie ihren neuen Posten noch gar nicht offiziell angetreten hatte. Eigentlich hätte sie jetzt eine kleine Auszeit zwischen zwei Jobs gehabt, und ihr Mann Mike hatte sich beschwert, weil er vier Nächte lang mit den Kindern allein war, damit sie an »irgendwelchen bescheuerten Teambuilding-Übungen teilnehmen und sich mit ihren neuen Kollegen besaufen« konnte, wie er es abfällig nannte, aber da konnte er nicht auf Caitlins Mitleid zählen. Ihr Sohn Joey hatte sogar gefragt, ob Daddy »babysitten« würde, während Caitlin weg war.

»Dein Vater ist dein Vater und kein Babysitter«, hatte sie gesagt – laut genug, dass auch Mike es im Nebenzimmer hören konnte. Obwohl sie beide fordernde Jobs hatten, übernahm Caitlin, wie die meisten berufstätigen Frauen, die sie kannte, den Mental Load der Familie. Sie organisierte alles rund um Schule und Sportverein, und außerdem alle Arzttermine und Playdates. Sie blieb zu Hause, wenn die Kinder krank waren. Sie verschob Meetings, wenn eines von ihnen sie brauchte. Zwar brachte sich Mike auf eine Weise ins Familienleben ein, wie es Caitlins eigener Vater nie getan hatte. Er wechselte Windeln und las den Kindern Gutenachtgeschichten vor, doch obwohl Caitlin und er ungefähr gleich viel verdienten, hatte sein Job Vorrang. Immer.

Als das Flugzeug von weiteren Turbulenzen durchgeschüttelt wurde, klammerte sich Caitlin ängstlich an den Sitz. Das kannte sie gar nicht von sich. Sie war vierzig und sehr erfolgreich. Letztes Jahr hatte sie es sogar in die Liste der »40 under 40« des Business Magazins *Crain* geschafft, wenn auch ganz knapp. Seit fast zwanzig Jahren organisierte sie Events und Veranstaltungen für große Unternehmen. Sie war ausgesprochen wettbewerbsorientiert, und bei den Leuten, mit denen sie zusammenarbeitete, galt sie als »verbissen«. Einmal schrieb eine Assistentin

versehentlich in einen Chat, in dem auch Caitlin war: *Caitlin sollte echt mal runterkommen! Sie rettet nicht die Welt, sondern plant Partys.* (Die Assistentin wurde sofort gefeuert.) Caitlin hatte bisher nur bei großen Firmen gearbeitet: auf der Agenturseite bei Edelman, dann für Medienunternehmen wie Condé Nast und Hearst und zuletzt bei Viacom. Alles Namen, die ihren Eltern und deren Freunden ein Begriff waren. Doch Aurora gehörte nicht dazu, und obwohl das Unternehmen seit seinem Start im Jahr 2017 enorm gewachsen war, machte es sie nervös, für eine so junge Firma zu arbeiten.

Sie setzte ihre Noise-Cancelling-Kopfhörer auf und schloss die Augen, um das Schnarchen ihres Sitznachbarn auszublenken und ihre Nerven zu beruhigen. Ihre neue Assistentin hatte ihr heute Morgen das Programm für das Retreat geschickt. Zuerst würden sie zum 1 Hotel gebracht werden, um einzuchecken, und danach waren alle für eine Spa-Behandlung angemeldet. Caitlin hatte sich für ein »Organic Awaken Resurfacing Facial« entschieden, von dem sie hoffte, dass es ihr Gesicht um mindestens ein Jahr verjüngen würde. Von fünfzehn bis siebzehn Uhr konnte sie entweder an den Pool oder zum Strand gehen oder in ihrem Zimmer entspannen und ihre E-Mails abrufen. Das Abendprogramm begann um achtzehn Uhr mit Drinks im Watr, der Rooftop-Bar des 1 Hotels, gefolgt von einem Abendessen um zwanzig Uhr im ZZ's, einem privaten Supper Club im Design District. Danach ging die Party weiter, mit einer Tischreservierung im LIV, einem der exklusivsten Nachtclubs in ganz Miami. Eine DJane namens ANZ, von der Caitlin noch nie etwas gehört hatte, legte an diesem Abend auf. Warum bestanden in Miami alle Namen aus zufällig zusammengewürfelten Buchstaben, die anscheinend nichts bedeuteten? Allein von dieser Überlegung war Caitlin erschöpft.

Sie und Mike gingen kaum noch aus. Sie waren meist so ausgelaugt von der Arbeit und den Kindern – Joey war sieben Jahre alt und Lucinda neun. Als sie sich kennenlernten, war Mike noch Creative Director bei der angesagten Werbeagentur Digitas gewesen, und Caitlin hatte bei Condé Nast gearbeitet, wo sie Spitzenevents wie die Met Gala und die Oscar Party von *Vanity Fair* organisierte. Damals waren sie ständig ausgegangen, hatten getrunken und getanzt, waren schick gekleidet gewesen und für jeden Spaß zu haben. Das war einmal. Heutzutage bestand ihr Leben fast nur noch aus den üblichen faden Routinen von Menschen in ihren Vierzigern: Arbeit, Hausaufgaben, Sport am Wochenende, Geburtstagsfeiern, Schulfeste. Jeans. Turnschuhe. Pyjamahosen am Abend. Gähnende Langeweile.

Sie lebten in dem teuren New Yorker Vorort Bronxville in einem lichtdurchfluteten weißen Haus im Kolonialstil mit vier Schlafzimmern. Caitlin liebte ihren Mann, meistens zumindest. Und sie liebte ihre Kinder, immer. Sie machte voller Begeisterung Karriere, aber sie langweilte sich zu Tode. War das wirklich alles? Hatte sie den höchsten Punkt der Karriereleiter bereits erreicht? Sie war Executive Vice President bei Viacom gewesen und hatte die Upfronts der Fernsehsender organisiert, ein lukrativer, respektabler Job. Sie hatte Macht und Geld, und alles in allem war es kein besonders hart verdientes Brot. Sie hatte sogar noch Zeit für ihre Kinder und für die Planung der gottverdammten Schulfeste. Sie war auch nicht auf der Suche nach einem neuen Job gewesen. Aber natürlich ist das der beste Moment, um einen zu finden.

John Shiller hatte sie einen Tag vor den Ferien per E-Mail angeschrieben und ihr die Stelle angeboten. Nicht irgendein Headhunter. Nicht die Personalabteilung von Aurora, sondern der CEO selbst. Wie er an ihre private E-Mail-Adresse gelangt war,

wusste sie nicht – sie benutzte sie eigentlich nur für die Korrespondenz mit der Schule. Die Betreffzeile lautete: *Hey*. Sie hatte gerade an ihrem Tee in ihrer makellosen Küche im Shaker-Stil genippt und in ihren mit Raureif bedeckten Garten hinausgeblickt, als die E-Mail eintrudelte.

Hallo, Caitlin Levy,

ich würde Sie liebend gerne persönlich kennenlernen. Wir haben nämlich eine neue Position, für die Sie die perfekte Besetzung wären. Veranstaltungen sind Auroras Zukunft, und Sie können ein Teil davon sein! Ich setze meine Assistentin Madison in cc, um ein Treffen zu vereinbaren. Es tut sich was.

Cheers
John

Caitlin zeigte Mike die E-Mail am Abend, als die Kinder im Bett waren und sie bei einem Glas Wein vor dem Kamin saßen. Im Fernsehen lief *Top Chef*, und sie hatten sich beide darauf gefreut. Mike gab ihr das Handy mit hochgezogener Augenbraue zurück.

»Dieser John klingt wie ein Spinner«, befand er. Dann lehnte er sich auf der Couch zurück, legte die Füße auf den Couchtisch und hinterließ dabei mit den Sohlen seiner Hausschuhe Abrieflecken auf dem Glas, was Caitlin schier wahnsinnig machte.

»Ist Aurora nicht irgend so ein AdTech-Start-up? Was hat das denn mit Veranstaltungen zu tun?« Mike fuhr sich durchs Haar, das sich in den letzten fünf Jahren erheblich gelichtet hatte. Auf seinem Oberkopf befand sich eine kahle Stelle, so groß wie ein

Hockey-Puck. Neuerdings hatte Caitlin Träume, in denen sie Mike betrog, immer mit einem gesichtslosen Mann. Die Details waren verschwommen, und normalerweise war Caitlin diejenige, die die Initiative ergriff. Sie wachte stets mit Schuldgefühlen auf und war erleichtert, dass es nur ein Traum war.

»Das ist nicht bloß ›irgendeine‹ AdTech-Firma, das ist *die* AdTech-Firma«, betonte Caitlin und ärgerte sich, weil Mike nicht im Geringsten beeindruckt war, dass der CEO eines der angesagtesten Start-ups sie gezielt kontaktiert hatte. Tatsächlich hatte Caitlin »AdTech« googeln müssen, nachdem sie Johns E-Mail erhalten hatte. Sie konnte in Erfahrung bringen, dass es um Tools und Software ging, die es Werbetreibenden ermöglichte, digitale Kampagnen über verschiedenste Kanäle strategisch zu planen und zu verwalten und so ihre Zielgruppen bestmöglich zu erreichen, aber die genauen Details waren ihr weiterhin unklar.

»Okay, da gebe ich dir recht«, sagte Mike. Nach all den Jahren arbeitete er immer noch bei Digitas und leitete deren Mediengruppe. Im Gegensatz zu Caitlin, die sich schnell nach Abwechslung sehnte, blieb Mike lieber in derselben Firma. »Aber warum brauchen sie jemanden, der Veranstaltungen organisiert?«

»Ich weiß nicht, aber ich werde es herausfinden«, sagte sie.

Mike zuckte mit den Schultern. »Wenn du meinst. Ich hab gehört, dass John Shiller ein totaler Wichtigtuer ist. Dass er eigentlich nichts draufhat, außer Investoren an Land zu ziehen. Aber ich schätze mal, wenn er die richtigen Mitarbeiter hat, muss er nicht mehr können. Und du wärst sicherlich eine Bereicherung für jedes Führungsteam.« Mike rutschte auf Caitlins Seite der Couch hinüber und begann versöhnlich ihre Schultern zu massieren.

Als sich das Flugzeug abrupt zur Seite neigte, schlug Caitlin die Augen auf. Die Turbulenzen waren nun so stark, dass sogar

der müde junge Mann auf dem Gangplatz wach wurde. Doch er zog sich einfach seine Basecap über die Augen und machte es sich schnell wieder gemütlich. Caitlin holte ihr Handy heraus und öffnete die PDF-Datei der Präsentation, die sie morgen halten sollte. Sie musste noch daran arbeiten, aber Caitlin hatte nicht einmal genug Platz, um ihren Laptop zu öffnen. Der Arm ihres anderen Sitznachbarn lag fast auf ihrem Schoß.

Auf der ersten Folie stand vor schwarzem Hintergrund: *Events bei Aurora – eine ganz neue Welt!* Auf der nächsten Folie stellte Caitlin sich vor: ein Foto, ihr Lebenslauf, gefolgt von einer Liste ihrer größten Erfolge bei früheren Jobs. Sie hatte noch zwei weitere Folien angelegt, eine mit der Überschrift »Die neue Event-Strategie« und eine namens »Umsatzziele und Chancen«. Aber die waren noch leer, und Caitlin hatte keine Ahnung, was sie darauf schreiben sollte.

Obwohl sie sich mit John über das Unternehmen und seine erstaunliche Technologie unterhalten hatte, war sie sich immer noch nicht ganz im Klaren darüber, was genau von ihr erwartet wurde. Als sie ihn gefragt hatte, welche Art von Veranstaltungen er sich für Aurora vorstellte oder ob er ihr Beispiele für irgendwelche Events nennen könnte, hatte er seltsam unwirsch reagiert, das Thema gewechselt und ins Leere gestarrt.

Aber das war nicht Johns einziger Tick. Vor ihrem ersten und einzigen Treffen mit ihm, ein paar Wochen, nachdem er sie angeschrieben hatte, stellte Caitlin einige professionelle Erkundungen an. Sie las jedes Interview, das es von ihm gab, und stellte fest, dass er ein erfolgreicher Redner war. Vieles von dem, was er für die Märkte vorausgesagt hatte, war auch eingetreten. Aber sie konnte keinen einzigen Fernsehauftritt bei *Bloomberg* oder *CNBC* finden, was vermutlich an einer bewussten Entscheidung der PR-Abteilung von Aurora lag. »Er ist ... seltsam«, hörte sie immer wieder

von Leuten, die ihm persönlich begegnet waren. Auch Varianten von »er ist sehr von sich überzeugt«. Und am häufigsten: »Er ist wahrscheinlich im Spektrum, wie alle Tech-CEOs.«

Caitlin war vor Neugier fast geplatzt, als sie die Lobby des Freehand Hotels für ihr erstes Gespräch über diesen mysteriösen Job betrat.

Johns Assistentin Madison Bez hatte darauf bestanden, dass sie sich in einer Bar statt in den Büroräumen von Aurora trafen. *John möchte, dass das Gespräch absolut diskret abläuft*, hatte sie gemailt. Caitlin hatte ihn an einem Ecktisch vorgefunden, wo er bereits an einem Whiskey nippte. Er trug ein blaues Lacoste-T-Shirt mit Rundhalsausschnitt, eine leuchtend orangefarbene Hose und weiße Nike-Turnschuhe. Sie musste insgeheim über Madisons Anmerkung schmunzeln – wenn John nicht auffallen wollte, war diese Hose sicher nicht zielführend.

Als er aufstand, um sie zu begrüßen, war sie überrascht, wie klein er war. Höchstens einen Meter siebzig – kleiner als sie selbst in ihren Stöckelschuhen. Er wollte sie umarmen, womit Caitlin überhaupt nicht gerechnet hatte, weshalb sie reflexartig zurückwich und die ganze Situation dadurch noch unangenehmer machte. Es endete in einer Art gegenseitigem Schulterklopfen. John nahm schnell wieder Platz und bedeutete Caitlin, sich neben ihn zu setzen, so dass sie beide auf derselben Seite des kleinen Tisches saßen. Caitlin trug ein einfaches schwarzes Etuikleid, schick, aber seriös. Der Wollstoff des Kleides klebte an ihrem verschwitzten unteren Rücken. So nervös war sie schon lange nicht mehr gewesen. Es war ein belebendes Gefühl.

»Caitlin, Caitlin, Caitlin, wo fangen wir an?«, sagte John. Es war zwar erst achtzehn Uhr, aber die Bar füllte sich langsam, und Caitlin kam der Gedanke, dass jemand, den sie kannte, hereinspazieren und denken könnte, sie würde Mike betrü-

gen. John trug einen hellbraunen Vollbart und hatte schmale grüne Augen in einem ansonsten eher langweiligen Gesicht. Sie merkte, dass er auf eine Antwort von ihr wartete. Eine hübsche Kellnerin stellte einen Negroni vor Caitlin hin. Dankbar nahm sie einen großen Schluck.

»Woher wussten Sie, dass ich Negroni mag?«, fragte sie.

John lachte. »Ich mache meine Hausaufgaben, bevor ich mich mit Leuten treffe.«

»Ich auch«, konterte sie und fühlte sich verwegen. Sie fragte sich, was er sonst noch über sie gehört haben könnte, und lächelte ihn an. Flirtete sie etwa mit ihm? Wie seltsam. Mit seinen neununddreißig Jahren war John ein Jahr jünger als sie. Sie wusste, dass er unverheiratet war. Auf Partyfotos von Getty hatte sie ihn mit wechselnden sehr schönen und sehr jungen Frauen gesehen.

»Die meisten Leute haben Sie in den höchsten Tönen gelobt«, sagte er. »Ein paar ehemalige Kollegen, deren Namen nichts zur Sache tun, nannten Sie aber auch ›rücksichtslos‹ und ›überambitioniert‹.«

Caitlin spürte, dass sie errötete.

»Aber«, fuhr John fort, »in meinen Augen ist das etwas Positives. Ich erwarte von meinen Teammitgliedern sogar eine gewisse Rücksichtslosigkeit! Ein Charakterzug, der die besten Generäle auszeichnet.«

Caitlin hatte gelesen, dass John ganz versessen auf den Zweiten Weltkrieg war und bei Auktionen schon Millionen für Memorabilien ausgegeben hatte. Man munkelte sogar, dass er das private Kriegstagebuch von Winston Churchill besaß und es in einem Safe in seinem Haus in Miami aufbewahrte.

Bevor Caitlin irgendwelche Fragen zu dem Job stellen konnte, verlor sich John in der Erzählung von Auroras Entstehungsge-

schichte. Caitlin kannte bereits das Wesentliche: John und seine beiden besten Freunde, Dallas Joy und Robbie Long, waren vor zehn Jahren aufsteigende Stars in der New Yorker Techszene gewesen. Sie hatten schon immer gemeinsam ein Unternehmen gründen wollen, doch dann war Robbie auf tragische Weise an einer Überdosis Drogen gestorben, bevor sie die Chance dazu gehabt hatten. Robbie war von AdTech fasziniert gewesen, und so kamen John und Dallas eines Abends bei einem Abendessen in Brooklyn auf die Idee, Aurora zu gründen. Sie überließen sogar der Verlobten von Robbie, Meagan Hudson, einen Teil des Startkapitals. Dallas, der Programmierer, entwickelte den erstaunlichen Algorithmus von Aurora, und John, der geniale Verkäufer und Geldbeschaffer, begeisterte die Investoren dafür. Aurora wuchs und wuchs und revolutionierte die Art und Weise, wie Werbung online gekauft und angezeigt wurde. Sechs Jahre später hatte Aurora bereits über vierhundert Mitarbeiter, Büroräume in New York und Miami und wurde mit einer halben Milliarde Dollar bewertet.

»Sie sehen also, Caitlin, es gibt keinen Ort, an dem Sie jetzt lieber arbeiten würden als bei Aurora«, sagte John. Seine grünen Augen huschten auf ihrem Gesicht hin und her, ohne dass sich ihre Blicke wirklich kreuzten. »Ich würde das nicht öffentlich sagen, aber unter uns: Es gibt keinen besseren CEO auf der Welt als mich.« Er grinste sie leicht gestört an. »Nicht Elon, nicht Tim, nicht Sundar und schon gar nicht Mark, diese kleine Pussy.«

»Sie sind auf jeden Fall wirklich gut darin, sich selbst zu verkaufen«, räumte Caitlin diplomatisch ein. Sie wusste, dass sie sich von seinem Ego (und dem Wort »Pussy«) abgeschreckt fühlen sollte, aber irgendwie hatte sein Gepose den gegenteiligen Effekt. Sie beugte sich vor und rückte noch etwas näher an ihn

heran, nahe genug, um sein Moschus-Aftershave riechen zu können. »Ich kann mich auch gut verkaufen. Aber zuerst muss ich wissen, worum es bei dem Job geht«, sagte sie.

»Alles zu seiner Zeit«, erwiderte John. »Ich hatte von Anfang an das Gefühl, dass Sie die richtige Person sind, um unser Führungsteam zu vervollständigen, und ich freue mich, verkünden zu können, dass ich – wie immer – richtig lag.«

Das Treffen verlief weiter in dieser Weise, mit viel Geplänkel, aber wenig Inhalt. Sie verließ das Freehand Hotel, überzeugt von Johns Charisma, aber nicht viel mehr. Caitlin kam es nicht so vor, als verfügte er über eine ausgeklügelte Eventstrategie, sie hatte eher den Eindruck, dass er nur aufs Geratewohl die Fühler ausstreckte und gar nicht ernsthaft auf der Suche war. Das Gefühl bestätigte sich, als sie danach nicht sofort von ihm hörte.

»Für diesen Typen hättest du sowieso nicht arbeiten wollen«, meinte Mike. (Er war offensichtlich erleichtert, dass die Sache geplatzt zu sein schien.) Caitlin tauchte wieder in ihren Job bei Viacom ein und füllte ihre Tage mit dem üblichen Löschen von Bränden und dem Schlichten von Streitigkeiten unter den Angestellten, genervt davon, ihre Zeit verschwendet zu haben. Doch dann, zwei Monate später, erhielt sie eine weitere E-Mail von John, diesmal mit der Betreffzeile *Angebot*.

Caitlin, Caitlin, Caitlin, lautete die Anrede. Sie öffnete sie, während sie an ihrem Büroschreibtisch im einunddreißigsten Stock des One Astor Plaza saß, nur einen Block vom Times Square entfernt. Drei Tage pro Woche pendelte sie nach Manhattan und ließ ihr Leben in der Vorstadt gerne hinter sich, wenn sie die Metro North von Bronxville und dann den Shuttle von der Grand Central Station nahm. Im Büro hatte sie das angenehme Gefühl, alles unter Kontrolle zu haben, selbst wenn sie nichts anderes

tat, als auf die Skyline von Downtown zu starren. Außerdem trug sie gern hohe Absätze und Lippenstift.

Caitlin wandte sich wieder Johns E-Mail zu.

Ich melde mich erneut bei Ihnen, um Ihnen die Chance Ihres Lebens zu bieten. Es handelt sich um die Position Head of Events bei Aurora. Ihr Gehalt wird 2,5 Millionen Dollar betragen, mit einem jährlichen Bonus von 500 000 Dollar.

Zusätzlich erhalten Sie bei Jobantritt als Erfolgsbeteiligung Aktien im Wert von 200 000 Dollar mit der Option auf mehr. Und ich weiß, dass Sie erfolgreich sein werden! Ich glaube an Sie. Es erstaunt mich immer wieder, was für dumme Jobentscheidungen die meisten Menschen treffen. Bitte enttäuschen Sie mich nicht, indem Sie sich mit diesen Leuten gemein machen. In Kürze wird sich Debra Foley, unsere Personalchefin, bei Ihnen melden und Ihnen die Einzelheiten erläutern. Ich freue mich, Sie an Bord zu haben!

Cheers

John

Caitlin las die E-Mail noch einmal, um sich zu vergewissern, dass sie die Zahlen richtig gelesen hatte. Drei Millionen Dollar? Sie hatte gedacht, dass Start-ups nur kleine Gehälter zahlten. Und so viele Anteile an der Firma? Das musste ein Scherz sein. Zurzeit verdiente sie alles in allem etwa eine Million Dollar im Jahr, und das nach einigem Gefeilsche mit Viacom und mehreren Erhöhungen zum Jahresende. Bevor sie es sich anders überlegen konnte, antwortete sie:

Danke für das überaus großzügige Angebot, John!
Aber was genau wird meine Aufgabe sein?

Keine fünf Sekunden später reagierte er.

Das werden Sie schon noch herausfinden.

Einige Minuten später erhielt sie ihre erste E-Mail von Debra Foley, die ihr die Bedingungen des Angebots erläuterte und einen Vertrag per Docusign anhängte, den sie unterzeichnet zurückschicken sollte. Es waren noch so viele Fragen offen, doch wider besseres Wissen und ohne weitere Personen bei Aurora gesprochen zu haben, nahm sie die Stelle an. Mike unterstützte sie widerwillig (es blieb ihm auch nichts anderes übrig, denn ihr Gehalt war jetzt mehr als dreimal so hoch wie seines). Als Paar würden sie nun etwa vier Millionen Dollar im Jahr verdienen – mehr als genug, um sich einen hübschen Zweitwohnsitz in Quogue oder Montauk zu kaufen, wovon Caitlin schon seit Jahren träumte.

Endlich setzte das Flugzeug zum Landeanflug auf Miami an. Caitlin konnte den blaugrünen Ozean sehen, der an die Stadt mit dem gitterartigen Straßennetz grenzte, weiße Gebäude, die hoch in den Himmel ragten, und die Sonne, die sich im Wasser spiegelte. Der Wetterbericht sagte für die Dauer des Führungskräfte-Retreats einen wolkenlosen Himmel und knapp dreißig Grad voraus, und Caitlin hoffte, zwischen den Teambesprechungen und Essensterminen ein wenig Zeit am Strand verbringen zu können.

Als sie aufblickte, sah sie einen Mann, der den Gang entlangging und in jede Sitzreihe spähte, als ob er nach jemandem suchte. Sie erkannte ihn von seinem Foto auf Auroras »Über

uns«-Seite: Zach Wagner, der Chief Revenue Officer des Unternehmens. Seinem Lebenslauf hatte sie entnommen, dass er aus der Welt der traditionellen Werbung kam und als Chief Marketing Officer für mehrere große Einzelhandelsmarken, darunter Macy's und American Eagle, tätig gewesen war, bevor er auf die andere Seite wechselte und nun bei Aurora seine vielseitigen Beziehungen innerhalb der Branche nutzte. Mit seinem lockigen schwarzen Haar und dem typischen offenen und attraktiven Gesicht eines Verkäufers sah er aus wie ein Mittvierziger. Er trug Jeans, ein Sportsakko und Turnschuhe von New Balance im Cool-Dad-Look. Der Pilot hatte bereits den Landeanflug angekündigt, also nahm Caitlin an, dass Zach auf dem Weg zur Toilette war, obwohl sie sich fragte, warum er dafür nach ganz hinten gekommen war. Doch dann blieb er vor ihrer Reihe stehen und starrte sie an. Sie lächelte zögernd, unsicher, ob er wusste, wer sie war.

»Caitlin Levy? Die Caitlin Levy?« Zach hielt ihr über den schlummernden Teenager hinweg die Hand entgegen. Erwartete er etwa ein High Five? Sie berührte kurz seine Hand.

»Sie müssen Zach Wagner sein«, sagte sie. »Ich habe schon so viel über Sie gelesen. Das Interview, das Sie neulich im *Journal* gegeben haben, war großartig.«

»Danke! Wie schön, Sie persönlich kennenzulernen«, sagte Zach. Das Flugzeug schaukelte ein wenig, und er musste sich am Sitz festhalten, um nicht in Richtung Toilette zu purzeln. »Ich freu mich riesig, dass Sie an diesem Retreat teilnehmen, und es tut mir leid, dass Sie dafür Ihren Urlaub unterbrechen mussten, aber ich denke, es lohnt sich. Wissen Sie, John *lebt* für diese Führungskräfte-Retreats. Und ich glaube, er hat heute Abend eine große Ankündigung zu machen, die Sie nicht verpassen wollen.«

Caitlin war von dieser Neuigkeit überrascht. John hatte während ihres Gesprächs nichts von einer bevorstehenden wichtigen Ankündigung erzählt.

»Ich freue mich darauf, alle zu treffen, bevor ich offiziell anfange«, sagte sie.

»Ich weiß auch, dass John große Erwartungen in Sie setzt«, sagte Zach und zog die Augenbrauen hoch.

Caitlin fragte sich, ob Zach von der Höhe ihres Gehalts wusste. Über den Bekannten einer Bekannten hatte sie gehört, dass Zach gerne trank und jede Party in Schwung brachte. Sie hatte auch das Gerücht gehört, dass er ein ziemlicher Scherzkeks sein konnte, ein Talent, das ihm in den frühen Achtzigern gute Dienste geleistet hatte, ihn neuerdings aber vermehrt in Schwierigkeiten brachte. Offenbar hatte er ein Motivationsmeeting für sein Team mit einem Kopfschmuck und einer Gesichtsbemalung abgehalten, die an die indigene Bevölkerung Amerikas erinnerten, und lautes Kampfgeschrei von sich gegeben. Es war der totale HR-Albtraum gewesen.

»Und ich hoffe, dass ich diese Erwartungen erfüllen kann«, sagte Caitlin neutral. Sie war sich nicht sicher, wie offenherzig sie sein sollte. War Zach auf ihrer Seite? Oder war die Bemerkung über die »Erwartungen« eine Anspielung darauf, dass sie überbezahlt wurde? Normalerweise hatte Caitlin ein Händchen für gute Beziehungen am Arbeitsplatz. Sie hatte einen hohen emotionalen Quotienten und spürte, was die Leute wirklich von ihr wollten. Aber hier betrat sie Neuland – eine ganze Gruppe von Leuten, die ihr komplett unbekannt waren und die teilweise schon seit Jahren zusammenarbeiteten. Sie würde zunächst deren Dynamik beobachten und einzeln mit ihnen sprechen müssen, bevor sie sich entschied, mit wem sie sich zusammentun wollte.

Das Flugpersonal bat die Passagiere, sich zur Landung hinzusetzen und anzuschnallen. »Das ist mein Stichwort«, sagte Zach. »Ich kann es kaum erwarten, mich später näher mit Ihnen zu unterhalten. Ich freue mich schon auf die Afterparty im LIV! Achtung, Alter-Mann-im-Club-Alarm!« Er deutete eine Tanzbewegung an, um das Gesagte zu unterstreichen, während sich das Flugzeug im selben Moment nach links drehte, sodass er den Gang hinuntertaumelte. Caitlin musste sich ein Lachen verkneifen.

»Sir, Sie müssen sich jetzt hinsetzen!«, rief ihm eine gereizte Flugbegleiterin zu, die sich selbst bereits angeschnallt hatte.

»Ja, ja, ich mach ja schon«, brummte er und drehte sich noch einmal zu Caitlin um. »Irgendwie scheinen in letzter Zeit alle ihren Sinn für Humor verloren zu haben. Ist Ihnen das auch schon mal aufgefallen? Bis später und viel Glück!«, rief er, bevor er den Weg zurück in die Business Class antrat. Caitlin fragte sich, ob er seinen Champagnerkonsum nicht lieber ein wenig drosseln sollte. Sie hatten noch einen langen Tag vor sich.

Dann sah sie wieder auf ihr Handydisplay und öffnete erneut ihre weitgehend leere Präsentation. Sie würde John einfach sagen müssen, dass sie noch nicht viel anzubieten hatte. Bevor sie eine Strategie entwerfen konnte, benötigte sie genauere Anweisungen, und sie hoffte, während dieses Retreats die Gelegenheit zu bekommen, das persönlich mit ihm zu besprechen. Aber die leeren Slides ihrer Präsentation hinterließen ein flaes Geföhl in ihrem Magen, und sie fühlte sich wie in einem der Alpträume, in denen man unvorbereitet zu einer Prüfung erscheint.

Sie landeten holprig auf dem Miami International Airport, und Caitlin floh so schnell wie möglich aus ihrer Reihe. Eine weitere Schmach war, dass sie ihr Handgepäck vor dem Flug hatte einchecken müssen, da der Flieger bereits voll war und

keine Gepäckfächer mehr frei waren. Sie wollte nicht, dass ihre neuen Kollegen das mitbekamen. Wer war schon so bescheuert, sein Gepäck für eine nur viertägige Geschäftsreise einzuchecken?

Nachdem sie das Flugzeug verlassen hatte und die Hitze Floridas angenehm in die Fluggastbrücke strömte, sah sie die Aurora-Führungsriege vor dem Hudson-News-Laden zusammenstehen. Caitlin setzte ihre Chloé-Sonnenbrille auf, suchte Deckung hinter einem groß gewachsenen Pärchen, das schwer nach Touristen aussah, und huschte in Richtung Gepäckausgabe. Sie würde ihre künftigen Kollegen später im Hotel treffen.

Während des zehnminütigen Wegs durch den Flughafen, vorbei an den Gates von Caribbean Airways, an den Empanada-Restaurants und den Rentnern, die mittags schon an ihrem Weinglas nippten, schmiedete Caitlin ihren Schlachtplan. Sie würde John bei den Drinks vor dem Abendessen abpassen und ihm erklären, dass sie sich noch nicht ausreichend vorbereitet fühlte, um am nächsten Tag ihre Präsentation zu halten. Er würde Verständnis haben müssen, denn er hatte ihr bisher noch keinerlei Anhaltspunkte gegeben. Caitlin fühlte sich ein wenig unwohl bei dem Gedanken, ihren neuen Chef gleich enttäuschen zu müssen. Sie war immer eine Einserschülerin und später eine leistungsbereite Mitarbeiterin gewesen. Sie wusste, wie man mit Vorgesetzten *und* Untergebenen umging, und ihre Veranstaltungen gingen stets ohne Drama über die Bühne, waren perfekt geplant und brachten Geld ein. Caitlin nahm an, dass John sie genau deshalb eingestellt hatte.

An der Gepäckausgabe wimmelte es von Reisenden, die einen Koffer nach dem anderen auf Gepäckwagen stapelten. Caitlin stand vor dem Band und hoffte, dass es schnell gehen würde,

schließlich wollte sie ihre Gesichtsbehandlung nicht verpassen. Sie würde ihrem neuen Team die beste Version von sich präsentieren, strahlende Haut inklusive.

Plötzlich spürte sie ein Schulterklopfen und drehte sich um. Vor ihr stand eine große, auffällige Frau in einem rosa Leinenkleid, die ihr rötliches Haar zu einem lässigen Pferdeschwanz hochgesteckt hatte: Jessica Radum, Head of Partnerships bei Aurora. Caitlin kannte sie nur vom Sehen, aber sie hatten sich noch nicht persönlich kennengelernt. Jessica hatte Veranstaltungen besucht, die Caitlin geplant hatte. Schließlich wurde eine attraktive Frau, die in der Technologiebranche erfolgreich war, heutzutage überall eingeladen.

Caitlin wusste, dass Jessica, John und Dallas sich schon lange kannten. Bereits in ihren Zwanzigern hatten sie zur selben Clique gehört, und auf Konferenzen und Branchentreffen schmückte sich John noch immer gern mit der attraktiven Jessica. Was Caitlin jedoch nicht so recht durchschaute, war deren Rolle in der Firma. Bisher waren ihr noch keine bedeutenden Partnerschaften zwischen Aurora und anderen Unternehmen zu Ohren gekommen, und sie war sich nicht sicher, was Jessica eigentlich zum Umsatz beitrug.

»Oh mein Gott, Caitlin Levy!«, rief Jessica.

Caitlin nahm schnell ihre Sonnenbrille ab und kam sich albern vor, weil sie sie drinnen trug.

»Wie schön, dass es geklappt hat«, fuhr Jessica fort.

»Ich freue mich sehr, dabei zu sein«, erwiderte Caitlin.

Jessica war so groß, dass Caitlin mit ihren knapp einsiebziger zu ihr aufschauen musste, wenn sie mit ihr sprach.

»Nur um das klarzustellen, normalerweise gebe ich mein Gepäck für eine Geschäftsreise nicht auf«, beeilte Caitlin sich zu sagen. »Die Airline hat mich dazu genötigt.«

»Ich gebe immer eine Tasche auf«, sagte Jessica. »Ich kann mich nie entscheiden, was ich mitnehmen soll, also packe ich einfach alles ein.« Sie kicherte.

Caitlin fiel auf, dass Jessica keinen Ehering trug. Sie fragte sich, was es damit auf sich hatte.

»John hat mir schon gesagt, dass du an dem Retreat teilnehmen wirst. Ist doch okay, wenn wir uns duzen, oder? Jedenfalls bin ich begeistert, eine weitere starke, weibliche Führungskraft im Team zu haben«, sagte Jessica. »Jetzt werden die Frauen in der Überzahl sein!« Ihre Stimme war tief und sanft, und Caitlin konnte sich vorstellen, dass sie bei den Leuten gut ankam. Eine Barbie mit Köpfchen.

Dass sie John so früh in ihrem Gespräch erwähnte, war sicherlich ein Machtspiel. Caitlin hatte im Laufe ihrer Karriere mit vielen Menschen beiderlei Geschlechts zusammengearbeitet, aber Frauen waren im Allgemeinen bissiger und gefährlicher. Caitlin würde ein Auge auf sie haben müssen.

»Debra ist auch hier«, sagte Jessica und zeigte in Richtung Toiletten. Caitlin sah Debra Foley, Auroras Personalchefin, mit einem schwarzen Rollkoffer auf sie zukommen. Sie trug eine zweckmäßige Khakihose, Schuhe von Keds und ein schlichtes blaues T-Shirt. Ihre Sonnenbrille hatte sie sich ins Haar gesteckt, das zu einem Bob geschnitten war.

»Debra, sieh mal, wen ich hier entdeckt habe!«, rief Jessica ihr entgegen und zupfte an Caitlins Ärmel.

Debra lächelte breit und zeigte eine attraktive Reihe großer weißer Zähne. »Da ist sie ja! Willkommen, Caitlin, willkommen bei Aurora!«

Debra Foley war kleiner als Caitlin und hatte die athletische Statur einer Softballspielerin. »Wir duzen uns hier übrigens alle. Ich freue mich, dass wir dich noch vor dem Retreat ins Boot ho-

len konnten. Wir haben dieses Jahr so ein tolles Programm, und wir sind alle schon sehr gespannt auf deinen Vortrag.«

Caitlin spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog.

»Ach, das wird sicher nichts Großes«, wiegelte Caitlin ab. »Ganz im Gegenteil, schließlich kenne ich meine Stellenbeschreibung noch nicht einmal im Detail. Ich hatte gehofft, hier vor Ort mehr zu erfahren.«

Das Gepäckband setzte sich in Bewegung und fing an, einen Koffer nach dem anderen auszuspucken. Caitlin und Jessica sahen sich nach ihren Gepäckstücken um und zogen sie vom Band, als sie auftauchten.

»Sollen wir?«, fragte Debra und deutete auf den Ausgang.

Caitlin hatte eigentlich vorgehabt, allein zum Hotel zu fahren, aber sie ließ sich nichts anmerken und folgte Debra und Jessica, die ein ausgesprochen seltsames Paar abgaben, durch die Tür hinaus.

Die heiße, feuchte Luft schlug Caitlin ins Gesicht, als sie das Gebäude verließen. Sofort entspannte sie sich und genoss das tropische Klima. Sie stiegen in ein wartendes Taxi. Caitlins Jeans klebte an dem glühend heißen schwarzen Ledersitz. Der Fahrer kurbelte die Fenster hoch, drehte die Klimaanlage auf und fuhr dann auf der Interstate 195 über die Bucht nach Miami Beach. Caitlin schätzte es sehr, dass Miami so nah an New York lag und doch eine ganz andere Welt war. Sie liebte die Palmen, die Stürme und die engen Outfits. Sie fand es toll, dass alle hier so braun gebrannt waren. Sie, Mike und die Kinder kamen mindestens zweimal im Jahr her, um Mikes Eltern zu besuchen, die sich in Boca Raton zur Ruhe gesetzt hatten. Vor kurzem waren auch einige von Caitlins Freunden nach Miami gezogen, und jedes Mal, wenn sie hierherkam, spürte sie die Anziehungskraft, die der Ort auf sie ausübte.

»Mach dich auf einen verrückten Abend gefasst«, sagte Jessica, die auf dem mittleren Sitz saß, die langen Beine gegen die von Debra gedrückt. Caitlin konnte Jessicas Parfüm riechen, eine süßliche Vanillenote. »John schmeißt nämlich gerne wilde Willkommenspartys.«

»Manchmal ein bisschen zu wild«, ergänzte Debra.

Jessica lachte. »Keine Sorge, Caitlin, Debra wirkt bloß wie eine miesepetriges HR-Tante, aber wenn man ihr ein bisschen Alkohol einflößt, tanzt sie auf den Tischen und kauft Shots für alle.«

»Das ist gar nicht wahr«, protestierte Debra. »Und bitte jag Caitlin keine Angst ein, sie ist noch ganz neu.«

»So leicht jagt man mir keine Angst ein«, erklärte Caitlin. »Vergesst nicht, dass ich beruflich Partys plane. Ich habe schon alles gesehen.«

Sie hielten vor dem 1 Hotel, dessen Eingang sich unter einer riesigen weißen Markise verbarg. Die Tür des Wagens öffnete sich, und was Caitlin zunächst für einen Hotelpartier gehalten hatte, entpuppte sich als John Shiller persönlich. Er trug eine rote Hose, ein weißes Lacoste-Shirt und eine übertrieben große Persol-Sonnenbrille.

»Ladys, Ladys, Ladys!«, rief er und gab jeder von ihnen eine verschwitzte Umarmung. »*Bienvenidos a Miami*, wie der große Will Smith sagen würde. Euch erwartet hier eine unglaubliche Zeit. Un. Glaub. Lich. Diese Stadt ist heiß, aber Aurora ist noch heißer, vor allem, wenn einige meiner liebsten weiblichen Executives uns die Ehre geben. Wir werden Spaß haben, wir werden Brainstorming machen und ein noch stärkeres Unternehmen werden, wenn das überhaupt möglich ist. Aber jetzt genießt erst mal eure Wellness-Behandlungen, und wir sehen uns heute Abend wieder. Ich habe eine Ankündigung zu machen, die euch umhauen wird.«

Damit machte er auf dem Absatz kehrt und ließ die drei Frauen mit ihrem Gepäck stehen.

»Danke, dass du uns mit den Koffern hilfst, John!«, rief Jessica ihm nach. »So typisch.«

Debra lachte. Caitlin war sich nicht sicher, was sie hier erwartete, aber sie war bereit, sich darauf einzulassen.

Olive Green

Olive Green, die Unternehmenssprecherin von Aurora, klopfte energisch an die Tür eines Hotelzimmers. Keine Antwort. Als sie erneut klopfte, schlugen ihre Ringe an das weiße Holz.

»Ich bin da!«, rief eine Stimme so laut, dass man sie auch draußen hören konnte. »Kommen Sie bitte später wieder!«

Olive klopfte unbeirrt weiter an die Tür und freute sich insgeheim über die Irritation, die sie dadurch wohl auslöste.

Schließlich schwang die Tür auf, und zum Vorschein kam Zach Wagner in einem flauschigen weißen Hotelbademantel. Sein Haar war zerzaust, vermutlich hatte er gerade versucht, ein Nickerchen zu machen. Über sein Gesicht zog ein verschmitztes Grinsen, als statt des Reinigungsservices Olive vor ihm stand. Sie huschte ins Zimmer und schob Zach zurück zum Bett. Dann öffnete sie seinen Bademantel gerade weit genug, um ihm einen äußerst befriedigenden Blowjob zu geben.

»So, das sollte dir helfen, dich zu entspannen«, sagte sie in ihrem perfekten britischen Upper-Class-Englisch, zog ihre goldenen Riemchensandalen aus und ließ sich neben ihm auf das Bett plumpsen. Sie trug ein langes schwarzes Kleid, das ihr üppiges Dekolleté perfekt zur Geltung brachte.

Olive hatte es schon neulich in einer wichtigen Vorstandssitzung getragen, und Zach hatte den Blick nicht von ihren Brüsten wenden können. John hatte ihm zugezwinkert, als er ihn dabei erwischte, und auch Olive war die Sache nicht entgangen.

»Ich dachte, wir wollten damit bis heute Abend warten«, sagte Zach. Er schob ihr Kleid hoch und begann, ihren Oberschen-